



Peter Wensierski

Die verbotene Reise

Die Geschichte einer
abenteuerlichen Flucht



SPIEGEL
BUCHVERLAG

und von ihrem harten Klacken, wenn sie sich abschaltete.

Die Enge der Dunkelkammer, das dämmrige Licht versetzte beide in einen zeitlosen Raum. Marie dachte an den jungen Mann auf dem Bild, der in die Sonne lacht. Um in den Kaukasus zu kommen, brauchte man besondere Genehmigungen, und die gab es nicht für Studenten, die mal eben dorthin wollten. Man konnte in der DDR nicht einfach losziehen und dreitausend Kilometer weit reisen. Oder doch? Konnte man das wirklich schaffen, unbehelligt, unbemerkt?

Der Gedanke ließ sie nicht mehr los.

Als sie fertig waren, war es erst kurz vor acht. Nicht spät genug, um den

Abend schon enden zu lassen.

Wir könnten noch zusammen einen Tee trinken, ich lad' dich ein, wenn du Lust hast, meinte Jens.

Gern, sagte Marie. Aber wo?

Jens überlegte.

Wo musst du denn nachher hin?

Nach Pankow. Und du?

In den Prenzlauer Berg.

Da kenne ich eine nette neue Teestube, wo wir hingehen könnten, schlug Marie vor.

Sie fuhren mit der Straßenbahn die Prenzlauer Allee hinunter. An der S-Bahn-Station stiegen sie aus und gingen zu Fuß weiter. Die Straße war nur spärlich beleuchtet, denn einige der Gaslaternen waren defekt. Es war Winter, an den

Straßenrändern lagen zusammengeschobene Schneehaufen. Kalter Nebel lag in der Luft, es roch nach schwefliger Braunkohle. Vor der Teestube stellten sie fest, dass sie geschlossen hatte.

Einen Tee kann ich dir auch machen, sagte Jens.

Als sie in die Rykestraße einbogen, fiel ihm ein, dass seine Wohnung sicher kalt war. Die Kohlen vom vergangenen Winter waren längst verheizt und der Händler im Hinterhof mit seiner Lieferung in Verzug, heute Morgen hatte er die letzten fünf Briketts in den Kachelofen gesteckt. Nicht genug, um die hohen Räume warmzuhalten.

Am Ende der Straße zeichnete sich die

Silhouette eines Turms gegen den dunklen Himmel ab. Es war der alte Wasserturm von Prenzlauer Berg, ein düsterer Backsteinbau. Jens wohnte nur wenige Schritte davon entfernt.

Kurz vor dem Haus bemerkte er den am Straßenrand abgestellten Lkw-Anhänger des Kohlenhändlers. Rasch hob er die Plane an einer Ecke an. Er brauchte nichts zu sagen. Marie griff zu und stapelte so viele Briketts wie möglich in seine Hände.

Ohne Hast gingen die beiden zur Haustür und drückten sie auf. Jens' Wohnung lag im ersten Stock, die Küche ging zum Hinterhof, das einzige Zimmer zur Straße. Die Außentoilette war eine halbe Treppe tiefer.

Als sie vor seiner Wohnungstür standen, sahen sie sich einen Moment lang schweigend an. Jens, die Hände voller Briketts, bat Marie, die Wohnung mit dem Schlüssel aus seiner Jackentasche aufzuschließen. Sie öffnete die Tür und suchte im Flur nach dem Licht.

Jens ging an ihr vorbei in das Zimmer, in dem er schlief und arbeitete. Marie folgte ihm.

Ihr Blick fiel auf das Bett, dann auf die Landkarte, die darüber an der Wand hing. Sie zeigte die gesamte Sowjetunion mit allen angrenzenden Ländern. Gegenüber standen ein altes Sofa, ein abgenutzter Schreibtisch, ein Spiegel. Daneben ein großes Bücherregal. Eines der Bücher lag aufgeschlagen auf dem Bett, Stefan